

1. Begegnungen -
Deschamps Gaston in Péttingen.

Abreißkalender.

Die Berge begegnen sich nicht, aber die Menschen. Und die Welt ist kleiner, als Ihr meint. Sie ist so klein, daß nur ein Verrückter in Serajewo mit dem Revolver loszufallen braucht, damit quer durch die Welt ein Schützengraben gezogen wird.

Ich wollte von ein paar Begegnungen erzählen.

Als wir kürzlich abends von Paris abfuhren, stand ich mit einem meiner Begleiter plaudernd vor dem

Bogen, in dem wir Plätze belegt hatten. Er erzählte mir von Bildern, die er in der Salle Dautot angehängt hatte und die ihm die Bahn als Passagiergepäck nicht mitgeben wollte, er müsse sie als Eigentum aufgeben und nun wisse er nicht, ob alles glatt konstatieren gehen werde.

Ich hatte unterdessen einen Mann beobachtet, der sich unauffällig neben uns aufstellte und beständig herübergehorcht hatte. Da mein Begleiter luxemburgisch sprach, war ich überzeugt, daß der Fremde uns für Deutsche hielt und demnächst die Konsequenzen aus der Sachlage ziehen würde. Er war in Arbeiterkleidung, ein breitschultriger Hüne mit Riesenpranlen, zwischen deren Fingern seine Zigarette sich lässigstern verkochte, wie ein weißes Kaninchen zwischen Felsblöcken.

Er sagte plötzlich: „Ech kann ech de' Biller expérieren, wann der wöllt.“

Darauf gab es dann ein geräuschvolles Wiedersehen, Charles hindüber und Josy herüber. Sie waren zusammen in Diekirch in die Schule gegangen und der Bruder des einen hatte dem andern sogar einmal das Leben gerettet. Und der Hüne erzählte, er sei kürzlich zuhause auf Besuch gewesen und habe reichlich Geld mitgebracht und sei trotzdem zu kurz gekommen, und da habe ihm ein Bekannter mit 50 Fr. aus dem Schlammassel geholfen. „Ich gebe Ihnen die 50 Fr. für ihn mit“ — sagte der Hüne — „Aber sorgen Sie, daß meine Mutter nichts davon erfährt. Sie hätte mir ja auch Geld gegeben, soweit ich brauchte, aber ich hatte Angst vor ihr.“

Also dieser ausgewachsene Enkelsohn, der in Paris als Klaviertransporteur Taschen voll Geld verdient und sich den Teufel um die Welt schert, zitterte davor, daß sein altes Mütterchen in Diekirch erfahren könnte, er sei unsolid gewesen!

Und da sagen sie, es gebe keine Kinder mehr!

Am Sonntag, 17. November 1918 war ich mit guten Freunden als einer der ersten nach dem befreiten Longwy/gesfahren. Wir hatten von Merl/bis Nodange uns einen Weg durch die entgegenströmenden Kolonnen bahnen müssen. Es war ein historischer Tag, den keiner von uns vergessen wird.

Am Samstag, 21. Februar 1919, saß ich im Palais d'Orsay in Paris an der Festtafel mit der interparlamentarischen Kommission, als der Abgeordnete Gaston Deschamps das Wort ergriff und, statt eine Rede zu halten, erzählte, wie er am 17. November 1918 von Verdun/bis Péttingen/gesfahren und wie es ihm dort ergangen war. Die Straßen waren voll von zurückströmenden deutschen Armeemassen — dieselben, die wir genau um dieselbe Stunde gekreuzt hatten. In Péttingen wurde Mittag gemacht. Im „Hotel du Chatrau“, sagte Herr Deschamps, „Ich werde es im Leben nicht vergessen. Als wir hineinkamen, stand ein hantlanger deutscher Stabsoffizier am Schenktisch und äugte erstaunt nach uns herüber. Offenbar hatten während der Besetzung durch die Deutschen

hier immer Offiziere gewohnt, was indes den Wirt, Herrn Kirchen/Kirchene — nicht verhindert hatte, in seinem Lokal die Bilder von Joffre, Petain und Koch aufzuhängen. Man trug uns ein auserlesenes Mittagessen mit köstlichen Weinen auf, und als wir Abschied nehmen wollten, bat uns Herr Kirchen, noch einen Augenblick zu warten. Es kam eine Überraschung. Das Töchterchen des Hoteliers erschien im Schmuck einer trifoloren Gürtelschleife und kredenzte uns, als den ersten Vertretern der Befreiungstruppen, eine Flasche Champagner. Das alles, während die deutschen Offiziere dabei standen und sich ihre Gedanken dazu machten. Damals wurde mir klar, was wir in Euch Luxemburgern für treue Freunde haben.“

Sehen Sie, Herr Kirchen, welchen Dienst Sie damals mit jener Flasche Champagner Ihrem Vaterland geleistet haben!

Hätten wir am 17. November 1918 auf unserer Fahrt nach Longwy/gesahnt, welche Gäste das Schloß-Fotel in Péttingen gerade beherbergte, wir wären sicher nicht vorbei gefahren.

Mercredi 3.3.1920